

malsen. History and Porcelain (Groningen 1986); – **H. Nienhaus**, Selterswasserkrüge – Möglichkeiten und Grenzen der Altersbestimmung. *Keramos* 123, 1989, 72 ff.; – **P. Seewaldt**, Kurtrierische Mineralwasserkrüge. Ein keramisches Massenerzeugnis des 18. Jahrhunderts. Mit einem Verzeichnis der Krugmarken für Niederselters (von D. Alten). *Kurtrierisches Jahrbuch* 30, 1990 (= Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier. Heft 22) 46 ff.; – **J.T. Tabernaemontanus**, *Der Neuw Wasserschatz* (Frankfurt 1581); – **W. Van den Bossche**, *Antique Glass Bottles. Their history and Evolution (1500- 1850). A comprehensive, Illustrated Guide. With a World-wide Bibliography of Glass Bottles* (2001) 186 f. Taf. 136 A-B (Glassiegel von Spa, 1724-1743); 250 f. Taf. 199 A-B (Flasche mit Pyrmont-Wasser und Händlernamen auf dem Siegel, ca. 1730-1755); – **Vermehrte Nachrichten** von dem Langenbrücker Mineral-Wasser, desselben Bestand- Theilen, Gebrauch und Nutzen nebst einer Beschreibung Dessen erprobten grossen Kraft und Wirkung bey vielen inner- und äusserlichen Krankheiten und sonst für unheilbar gehaltenen Schäden und Zufällen (Bruchsal 1769); – **K. Vlierman/P. Kleij**, *Ceramik uit de inventaris van een klein 17deeuws vrachtschip in zuidelijk Flevoland. Corpus van middeleeuws aardewerk uit gesloten vondstcomplexen in Nederland en Vlaanderen* 5 (Amersfoort 1990).

I. Matuschik

## Der „Jude“ Otto Eugen Mayer und die „Deutsche Vorgeschichte“

Obzwar der Archäologe und Publizist Otto Eugen Mayer kurz nach dem 1. Weltkrieg in Freiburg und Tübingen gewirkt hat, geriet er in der südwestdeutschen Forschung in Vergessenheit. Dies rechtfertigt einen Beitrag in den Archäologischen Nachrichten aus Baden, in dem an ihn erinnert werden soll.

Über Mayer erschien von Heinrich Toussaint im Jahre 1989 eine Biographie mit dem Titel „Die drei Leben des Otto Eugen Mayer – Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und ‘Töpferdoktors’“. Unter seinem „ersten Leben“ versteht Toussaint Mayers archäologische Tätigkeit an den Museen der Stadt Aachen, wo er 1924-33 zunächst als wissenschaftlicher Assistent und später dann als Kurator eine beachtliche Öffentlichkeitsarbeit entfaltete, die archäologischen Bestände neu ordnete und eine systematische Archäologie der Stadt Aachen aufbaute (*Toussaint, Mayer, 19 ff.*). Im Jahre der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, 1933, spricht sich der „Kampfbund für deutsche Kultur“ mit seiner „Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte“ gegen eine weitere Beschäftigung Mayers an den städtischen Museen Aachens wegen „nichtarischer“ Abstammung aus (*ebd., 15 f.; SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*). Mayer entzieht sich einer drohenden Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei, indem er dem Dienst fern bleibt und Hals über Kopf flieht. Über Paris gelangt er in das belgische Eupen (*Toussaint, Mayer, 64 ff.*), wo er in der Tageszeitung „Grenz-Echo“ ein bescheidenes Auskommen findet – der Beginn von Mayers „zweitem Leben“. Bis zum Jahre 1940 war das Eupener „Grenz-Echo“ eines der wenigen deutschsprachigen Medien Eu-

ropas, welches noch nicht gleichgeschaltet war (*ebd.*, 66) – sicherlich ein Dorn im Auge der Nationalsozialisten. Für Mayer sollten Flucht und Verfolgung damit aber noch nicht zu Ende sein. Der deutsche Westfeldzug am 10. Mai 1940 und die nachfolgende Besetzung Belgiens treiben Mayer mit Familie für viereinhalb Jahre in den Untergrund (*ebd.*, 69 ff.). Nach Kriegsende nimmt Mayer wieder seine Stelle als Redakteur beim Grenz-Echo-Verlag ein. Bereits Ende der vierziger Jahre entdeckt er das Forschungsgebiet der Raerener Steingut-Produktion, dem er sich nach seiner Pensionierung beim Grenz-Echo-Verlag im Jahre 1961 bis ins höchste Lebensalter vollständig widmet – Mayers „drittes Leben“, welches durch die Gründung des Töpferiemuseums Raeren und Publikationen zur Raerener Steingut-Herstellung gekrönt wird (*ebd.*, 98 ff.). Da Toussaint Quellen dazu fehlten, bleibt in seiner Biographie die Frühzeit von Mayers archäologischer Tätigkeit in Südwestdeutschland, sein Werden als Archäologe und seine akademische Prägung, weitestgehend im Dunkeln (*ebd.*, 17 f., unter „Mayers Vorgeschichte“). Der Ur- und Frühgeschichtsforschung scheint Toussaints Biographie unbekannt geblieben zu sein – auch den einschlägigen Werken, welche die Rolle der Prähistorie während des Dritten Reiches zum Inhalt haben (*Steuer, Wissenschaft; Leube, Prähistorie*), ist das Schicksal von Otto Eugen Mayer unbekannt (*ebd.*, jeweils *Personen-Register im Anhang*).

Mayer, geboren 1888, studierte ab 1908 in Freiburg (*Universitätsarchiv Freiburg, Studium- und Sittenzeugnis für die Semester 1908/9-1910*) und Bonn (*Toussaint, Mayer, 17*) acht Semester Medizin. Ohne das Studium abgeschlossen zu haben wird er während des 1. Weltkrieges 1914-18 zum Militärdienst eingezogen, den er als Militärarzt an der Westfront ableistete (*ebd.*, 17; *SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*). Aus dem Militärdienst wurde Mayer nach Freiburg entlassen (*SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*), wo er sich im Wintersemester 1918/19 für „Archäologie“ einschreibt (*Universitätsarchiv Freiburg, Einschreibungsbuch WS 1918/19*). Im Sommersemester 1922 ist Mayer an der Universität Tübingen immatrikuliert (*UA Tübingen, Einschreibungsbuch WS 1921/22-WS 1922/23, S. 165*), doch hielt er sich G. Kraft zufolge bereits im Jahre 1921 in Tübingen auf (*OA LDA Freiburg, Schreiben von G. Kraft an das Städtische Museum für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Köln vom 19.02.1940*). Nach den Angaben im Immatrikulationsbuch handelte es sich um sein drittes Fachsemester, wobei als vorangehende Studienorte Freiburg und Kiel aufgeführt werden (*vgl. Toussaint, Mayer, 18*). Nach Toussaint schloß Mayer seine Archäologie-Studien mit einer Promotion ab (*ebd.*). In der zentralen Promotionskartei der Universität Tübingen, seinem letzten Studienort, wird er jedoch nicht aufgeführt.

Für die Frage, was für einer akademischen Prägung Mayer ausgesetzt war, liegen für Freiburg keine Quellen vor. In Betracht kommen der Anthropologe und an Urgeschichte interessierte E. Fischer, der in der Freiburger Umgebung, u.a. auf dem Schönberg, in Bischoffingen und in Ihringen Ausgrabungen durchführte, der Althistoriker E. Fabricius, der sich der Erforschung der Römer auch auf archäolo-

gischem Gebiet widmete, und der Geologe und an Urgeschichte interessierte W. Deecke, der das „Museum für Ur- und Frühgeschichte der Universität“ leitete (s. *Sangmeister, Geschichte*, 14 f., für *Fischers Ausgrabungen in Bischoffingen und Ebringen-„Schönberg“* zu ergänzen durch *Wagner, Fundstätten*, 179 f; *Schmidt, Reste*, 7). Als Mayer in Freiburg Medizin studierte, dozierte dort der Anthropologe Fischer u.a. über Anatomie. Sollte der ehemalige Medizinstudent Mayer durch Fischer, ab 1927 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erb- lehre und Eugenik in Berlin (*Filip, Handbuch*, 363), zur Archäologie gelangt sein? – Manches spricht dafür. Durch seine Beschäftigung mit Ebringen-„Schönberg“, Ihringen-„Löhbücke“ und Bötzingen (s.w.u.) trat Mayer auffällig in die Fußstap- fen Fischers und bezeugte gleich in seinem ersten Fachsemester eine Kompetenz, die eine Beschäftigung mit der Archäologie bereits vor seinem Fachstudium nahe- legt. Seine Grabung in Lahr-Dinglingen (s.w.u.) und sein späteres Interesse für die provinzialrömische Kultur weisen auf einen Kontakt zu Fabricius hin, und Mayers im Schönberg-Bericht bezeugte intime Kenntnis oberrheinischer Silexvarietäten wie Felsgesteinformationen (*Mayer, Schönberg*) läßt eine Bekanntschaft auch mit Deecke annehmen. Schließlich hielt sich auch der Geologe und Urgeschichtler R. Lais im selben Jahr, in dem Mayer in Freiburg immatrikuliert war, in der Stadt auf (*Schmid, Lais*, 29). In seinem Schönberg-Bericht geht Mayer auf die Besiedlung des Schön- und Ölberges ein (*Mayer, Schönberg*), zwei Höhensiedlungen, deren Erforschung sich auch Lais früh widmete (*für den Schönberg Schmidt, Reste*, 104, *Abb.unterschrift zu Fig. 33; 35*) – belegen läßt sich ein persönlicher Kontakt aber nicht (*das E. Schmid-Archiv am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel, wel- ches das Lais-Archiv umfaßt, ist momentan unzugänglich: telefonische Mitteilung Prof. F. Siegmund am Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel Dezember 2002*). Besser unterrichtet sind wir über Mayers Studium an der Universität Tübingen, da dort eine Kolleggeldberechnung mit einem Verzeichnis der durch ihn besuchten Ver- anstaltungen erhalten blieb (*UA Tübingen*, 258/12163). Demnach belegte er „Kunstgeschichte des Altertums I“, „Pompeji“ und das „Archäologische Seminar“ bei C. Watzinger sowie „Kunstgeschichtliche Führungen in Tübingen und Umge- bung – Die deutsche Plastik der Gotik“ bei G. Weise. Außerdem trägt Mayer die Veranstaltungen „Germanische Kultur im vor- und frühgeschichtlichen Europa“ und „Übungen zur Bestimmung und Ausgrabung vorgeschichtlicher Altertümer“ durch R. R. Schmidt sowie „Die Malerei der Barockzeit“ durch Weise ein, doch strich er die entsprechenden Einträge nachträglich durch, und Kollegelder wurden für sie nicht erhoben.

An eigenen archäologischen Aktivitäten Mayers sind während seiner Freiburger Zeit Ausgrabungen an den römischen Ruinen von Lahr-Dinglingen „Mauerfeld“ (*OA LDA Freiburg, Mayers Befunddokumentation*), eine kleine, gut dokumentierte Ausgrabung auf dem Schönberg bei Freiburg (*Mayer, Schönberg; OA LDA Frei- burg*) und die Aufarbeitung und Publikation einer frühbronzezeitlichen Bestattung aus Bischoffingen am Kaiserstuhl (*Mayer, Bischoffingen*) nachzuweisen. In Tü-

bingen war Mayer an einer Grabungskampagne des Urgeschichtlichen Forschungsinstituts (im Folgendem kurz UFI genannt) in Schussenried beteiligt (*OA LDA Freiburg, Brief Krafts an W. Buttler vom 14.04.1938*) und führte im Winter 1922/23 im Auftrag und mit Mitteln des UFI Ausgrabungen an römischen Ruinen von Rottenburg durch (*Mayer, Rottenburg*). Schmidt scheint sich für diese Ausgrabung nicht sonderlich interessiert zu haben, jedenfalls kommt der zuletzt genannte Bericht auf Bitte von P. Goessler, dem Leiter Bodendenkmalpflege in Württemberg und der Altertümersammlung in Stuttgart zustande (*OA LDA Tübingen, Brief Goesslers an Mayer vom 03.05.1924*). In seinem Antwortschreiben kündigt Mayer, das Einverständnis des UFI vorausgesetzt, neben dem Grabungsbericht eine Fundvorlage an, in der er besonders auf „die Herkunft und Entwicklung der sehr interessanten Nigra-Typen und der rotbemalten Ware“ eingehen wolle (*OA LDA Tübingen, Brief Mayers an Goessler vom 06.05.1924*). Zu dieser Fundvorlage ist es aber nicht gekommen und es bleibt unklar, ob aus mangelndem Einverständnis des UFI oder aufgrund seiner im selben Jahre in Aachen eingegangenen Verpflichtungen. Die – auch heute noch empfehlenswerte – Vorlage der frühbronzezeitlichen Bestattung von Bischoffingen und die der römischen Befunde von Rottenburg hat Mayer trotz neu eingegangener Pflichten in seiner Aachener Zeit verfaßt.

Außerdem wird durch Akten überliefert, daß Mayer während seines Aufenthaltes in Südwestdeutschland eine relativ umfangreiche Sammlung von Funden zusammengetragen, diese aber vor Antritt seiner Berufstätigkeit an Institutionen übergeben hat:

- A. Kraft berichtet im bereits zitierten Brief an Buttler vom 14.04.1938 (*OA LDA Freiburg*), daß Mayer „sehr schöne paläolithische Geräte vom Ölberg bei Freiburg nach Tübingen brachte“. Im bereits erwähnten Bericht über seine Schönberg-Forschungen gibt Mayer eine Beschreibung der Funde und nennt den Fundort: „Eigentümliche Silexgeräte, die an die Gerättypen am Ende der letzten Eiszeit gemahnen, stammen von den Äckern westlich des Kuckucksbads. Das beste Stück ist ein schöner Stichel zur Knochenbearbeitung“.
- B. An das Bayenturm- bzw. heutige Römisch-Germanische Museum in Köln, damals unter Leitung von C. Rademacher, übergab Mayer im Jahre 1921 (*Museumsinventarbuch*) das durch ihn im Jahre 1925 publizierte frühbronzezeitliche Grabinventar von Bischoffingen, einen Fundkomplex von Ebringen-„Schönberg“ und das hier vorgelegte Inventar eines mittelnolithischen Grabes angeblich vom „Schönberg bei Freiburg“ sowie zwei linearbandkeramische Gefäße sehr wahrscheinlich aus Bischoffingen am Kaiserstuhl (*s. Beitrag Matuschik in diesem Band*).
- C. In einem Auszug aus einem Schreiben von Günter/G. Beiler an der Altertümersammlung Stuttgart an F. Garscha vom 31.10.1938 (*OA LDA Freiburg/OA LDA Karlsruhe*) sind unter „Sonstiges“ folgende Fundbestände des Beethovengymnasiums in Bonn aufgeführt (*Auflistung hier ohne Nennung der*

*Bonner Inv.nrn.*): 1. Spiralkeramische und Rössener Scherben aus einer Wohngrube am linken Hochufer des Neckars dicht unterhalb Heidelbergs; 2. Michelsberger Scherben vom Schönberg bei Freiburg; 3. Ein Randstück eines jüngerbronzezeitlichen Henkelnapfes aus „Tiengen am Kaiserstuhl“; 4. Scherben eines groben, mutmaßlich latènezeitlichen Gefäßes aus Ihringen, Hügel S und ein ovaler, mit Strichgruppen versehener Bronzedrahtring aus Ihringen, Hügel I, Grab 3; 5. Feuersteine aus einer spiralkeramischen Siedlung von Bischoffingen am Kaiserstuhl; 6. Latènezeitliche Scherben vom Heiligenberg bei Heidelberg; 7. Ein bronzezeitliches Tellerrandstück vom Pfahlbau Unteruhldingen am Bodensee; 8. Reste eines neolithischen Netzes vom Pfahlbau Öhningen; 9. Reiches Scherbenmaterial des Alb-Salemer-Stils, zwei frühbronzezeitliche Rollenkopfnadeln, eine Scheibenkopfnadel, eine Nagelkopfnadel, vier bronzene Spiralarmreife, ein „Kopf einer bronzenen Stachelkeule“, Fragmente von zwei bronzernen Kahnfibeln und Fragmente eines punzverzierten Bronzegürtelbleches, alle ohne Fundortangabe. Daß und wie diese Funde an das Beethovengymnasium gelangten, scheint in Südwestdeutschland lange Zeit unbekannt gewesen zu sein. In einem Manuskript über Ihringen-„Löhbücke“ aus dem Jahre 1944 stellt Kraft fest, daß sich zwei Funde, wie erst 1938 und fast zufällig bekannt geworden sei, „in einer Sammlung der Rheinprovinz befinden“ (*OA LDA Freiburg*). In der Nachkriegszeit erkundigt sich dann A. Eckerle in einem Schreiben an das Beethovengymnasium vom 14.02.1951 (*OA LDA Freiburg/OA LDA Karlsruhe*) nach der Fundzeit, den Fundumständen der Funde und wie sie an das Beethovengymnasium gelangt seien. In seinem Antwortschreiben vom 03.03.1951 entgegnet der hierfür in Bonn zuständige Dr. Bös (*OA LDA Freiburg/OA LDA Karlsruhe*), daß „die Funde aus dem Besitz von Dr. O. E. Mayer stammen, der bei R. R. Schmidt studierte, Assistent am Suermondt-Museum in Aachen war, außer Landes ging und nun Redakteur in Eupen sein soll“. Außerdem berichtet Bös „Die angegebenen Stücke waren nicht in der Schulsammlung, sondern in meinem Besitz. Nach der Begründung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bonn (im Jahre 1938, d. V.) habe ich die aufgeführten sowie andere vor- und frühgeschichtliche Funde dorthin abgegeben. Ich habe nun auch Ihr Schreiben dorthin geleitet“. Daraufhin meldet sich O. Kleemann vom Universitätsinstitut: „Zu Ihrer Suche nach badischen Fundstücken muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich auch in der Studiensammlung des Institutes keine Stücke habe finden können bzw. diese sich z.Zt. nicht finden lassen, denn wir haben mehrere Kisten ... noch nicht ausgepackt ...“ (*OA LDA Freiburg, Brief Kleemanns vom 9.3.1951*). Auch nach dem Auspacken der Kisten blieben die Funde indes verschollen (*schriftliche Mitteilung Dr. E. Pohl am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bonn vom 21.01.03*).

Zum Übergabemodus zumindest am Bayentormuseum heißt es in den Akten, Mayer hätte die Funde dem Museum „überlassen“ (*OA LDA Freiburg, Brief Redlich vom Städtischen Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln an das Museum für Urgeschichte Freiburg vom 16.3.1938*). Zu seinen Motiven, Funde aus Südwest-

deutschland an rheinländische Sammlungen zu übergeben, liegen in den Archivunterlagen keine Hinweise vor. Auch Kraft vermerkt im bereits zitierten Brief an das Städtische Museum für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Köln vom 19.02.1940 (*OA LDA Freiburg*): „Was für Hintergründe ihn bewogen haben, damals den Fundkomplex vom Schönberg und den von Bischoffingen Rademacher anzubieten, ist wohl nie zu ermitteln“. Möglicherweise hoffte er, in seiner Heimatstadt Aachen berufstätig zu werden und wollte die Funde für eine spätere Bearbeitung in der Nähe und in guten Händen haben. Mayer entstammte einer einflußreichen Familie in Aachen (*Toussaint, Mayer, 8 ff.*) und studierte vor dem 1. Weltkrieg eine Zeit lang in Bonn (s.o.). Auch seine Kontakte zur Firma Krantz in Bonn (*APM, Brief von Keller-Tarnuzzer an Mayer vom 23.11.1922*), die archäologische Repliken herstellte, und zum Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, wo er 1924 Gefäße aus Lahr-Dinglingen und Rottenburg zur Restaurierung hatte (*OA LDA Tübingen, Schreiben Mayers an Goessler vom 06.05.1924*), bezeugen Mayers gute Beziehungen ins Rheinland. Bös, im Jahre 1951 in Bonn, ist nicht nur über die Beethovengymnasium-Funde, sondern auch über Mayer gut informiert (s.o.). Wahrscheinlich ist es demnach jener Boes aus Düren, der – wie Mayer – im Jahre 1929 als Mitglied des „Ausschusses für Vorgeschichte, Archäologie und Kunstgeschichte des Aachener Geschichtsvereins“ bezeugt ist (*Toussaint, Mayer, 27*) und der Mayer demnach aus der Aachener Zeit persönlich kannte.

Von besonderer Bedeutung für das Verständnis der weiteren Vorgänge sind freilich Mayers Kontakte in seiner Tübinger Studienzeit: Da er an einer Ausgrabung des UFI in Schussenried teilnahm – die lokale Grabungsleitung hatte Kraft inne – und in Rottenburg im Auftrag des Institutes eine archäologische Untersuchung durchführte (vgl. w.o.), sind während seines Aufenthaltes in Tübingen Kontakte zu R. R. Schmidt, dem Leiter des UFI, zu H. Reinerth, dem damaligen Assistenten, und zu Kraft, der wie Mayer am Institut studierte und 1922 bei Schmidt promovierte, vorauszusetzen. In einem Brief vom 23.11.1922 schreibt der Schweizer Archäologe Keller-Tarnuzzer an Mayer „daß ich im Gespräch mit Ihnen und Herrn Professor Schmidt ...“ und weiter unten: „Darf ich Sie bitten, meine Grüße an Herrn Professor Dr. Schmidt zu bestellen.... Ferner habe ich noch die Bitte, Sie möchten mir einiges zusenden, was Sie geschrieben haben über die Ergebnisse Ihrer Pfahlbauforschung. Ich möchte nämlich einiges daraus schöpfen, um in der Presse auf Ihre Vorträge vorzubereiten. Ich denke dabei an Ihre kleine Publikation in den Schallwellen, die Publikation im Filserverlag besitze ich bereits.“ (*APM*). Mit den Publikationen sind nicht Veröffentlichungen Mayers, sondern des UFI gemeint, womit Mayer hier im Licht eines Institutsmitarbeiters erscheint. Für eine Anstellung als Hilfsassistent liegen aber keine Belege vor, weder in der Personalakte R. R. Schmidt (*UA Tübingen*) noch in der Akte „Assistenten des Urgeschichtlichen Instituts 1921-1935“ (*UA Tübingen 117/812*), in der die Angaben allerdings erst im Jahre 1928 einsetzen (?). Am 06.02.1923 schreibt Mayer an Reinerth von der Grabung Rottenburg (*APM*): „Sehr geehrter Herr Reinerth“ und bittet „Seien Sie

doch so freundlich und benachrichtigen Sie auch Herrn Professor". In einem Brief an Mayer vom 01.05.1923 – Mayer ist bereits nach Aachen aufgebrochen – schreibt Reinerth (APM) „Lieber Herr Mayer, Sie sind uns so plötzlich entschlüpft, ...“ und endet: „Mit den besten Grüßen von der Urgeschichte bleibe ich Ihr Hans Reinerth“. Außer zu Mitarbeitern des UFI hatte Mayer in seiner Tübinger Zeit Kontakte zu Watzinger und Weise (s.w.o.), zudem offenbar auch schon in dieser Zeit zu Gössler. Im bereits zitierten Brief an Mayer vom 03.05.1924 schreibt Gössler: „Das Buch von Osswald und Pryce: Terra sigillata habe ich damals ... zurückerhalten“ (OA LDA Tübingen); Mayer wird es sich wohl bereits während der Grabung in Rottenburg ausgeliehen haben. Ob Mayer Gelegenheit hatte, in Württemberg auch G. Bersu kennenzulernen (vgl. hierzu w.u.), der in den Jahren 1921-22 unter den Fittichen von P. Gössler in der Höhensiedlung auf dem Goldberg, in den Viereckschanzen von Heiligkreuzthal, an der „Grossen Heuneburg“ von Upflamör, am Vierecktempel von Stuttgart-„Rotwildpark“ und an der Viereckschanze von Oberesslingen Ausgrabungen durchführte (Krämer 2001, 17 f.) und 1925 bei C. Watzinger promovierte (ebd., 20 f.), bleibt unbekannt.

Auffällig ist, daß sich am Universitätsarchiv Tübingen keine Unterlagen über Mayers Kontakte finden lassen, sehr wohl aber im Archiv des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen, obwohl sie, auf Reinerth bezogen, Vorgänge während seiner Tübinger Zeit betreffen. Zudem muß merkwürdig sein, daß sich unter diesen Unterlagen ein Brief befindet, der durch Keller-Tarnuzzer an Mayer adressiert wurde; ob sein Inhalt Mayer bekannt wurde, bleibt unbekannt. Obzwar Mayer im Lichte eines Mitarbeiters des UFI erscheint, in Rottenburg jedenfalls im Auftrag des Institutes eine Ausgrabung durchführte, fehlen in Tübingen jegliche Unterlagen dazu. Dies ist deshalb auffällig, weil Reinerth durch seine Gegner bereits ab 1933 der Vorwurf gemacht wurde, Kontakte zu „Juden“ unterhalten zu haben (Strobel, Vorzeit, 81 ff.). U.a. wegen solcher Vorwürfe wurde er angeblich noch zehn Wochen vor Ende des Dritten Reiches aus der NSDAP ausgeschlossen (ebd., 82 und vgl. Schöbel, Reinerth, 350), und nach 1945 wurden diese Kontakte – kurioserweise, s.w.u. – zur Entlastung Reinerths aufgeführt (ebd. und vgl. Bollmus, „Amt Rosenberg“, 32 ff.). Reinerth dürfte somit wenig daran interessiert gewesen sein, daß solche Dokumente in Tübingen zugänglich waren – wenn sie dann später im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen auftauchten, dann scheint er sie in seinen privaten Aktenbestand abgezogen zu haben.

Wie sich Mayer am UFI vorgekommen sein mag, darüber schweigen die wenigen Quellen. Schmidt, Reinerth und, mit Einschränkungen Kraft waren die Hauptprotagonisten der „lebendigen und völkischen Vorzeit“ (Strobel, Vorzeit, vgl. hierzu auch das zeitgenössische Schreiben von Deecke an Hennig in Schöbel, Reinerth, 327). Nach M. Strobel, der das intellektuelle Klima am damaligen Tübinger Institut aufarbeitete, begannen „die Grenzen zwischen `seriöser Forschung` und interessen geleiteter, populärer Darstellung bereits in den frühen zwanziger Jahren zu verschwimmen ... Schon Schmidt hatte in seinen programmatischen Aufrufen zur

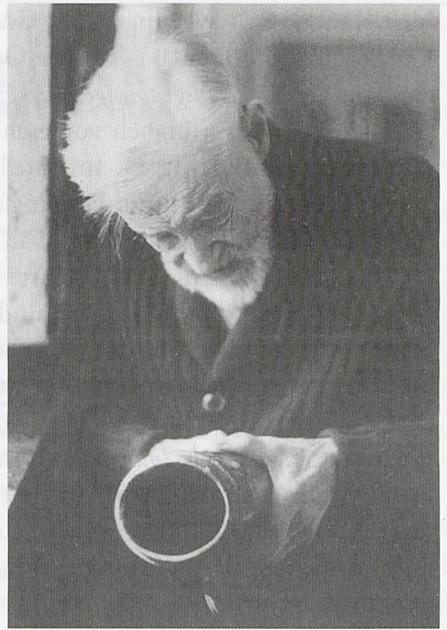


Abb. 1: Otto Eugen Mayer im Alter von 45 (oben) und 93 Jahren (unten) (nach Tous-saint, Mayer, Abb. S. 123 oben, 128).

Gründung des UFI die heimische Vorgeschichte in den Dienst aktueller, tagespolitischer Ziele gestellt und das Konzept der 'lebendigen Vorzeit' propagiert, in dem sich der Volksbildungsgedanke mit dem patriotischen Impetus verband, die Idee einer nationalen, vaterländisch-deutschen, ja explizit germanisch-völkischen Vorgeschichte nach dem 'Schandfrieden von Versaille' im Bewußtsein breiter Bevölkerungsschichten zu verankern. .... Ihre Forderungen zielten mitten ins Herz 'objektiver', kritischer Quellen- und Einzelforschung, die schon Nietzsche als blutleer und lebensfeindlich denunziert hatte. Das ... Problem von Objektivität und Subjektivität geschichtlicher Erkenntnis ..... beantworteten Prähistoriker wie .... Schmidt mit lebensbezogener, jedoch in letzter Konsequenz wissenschaftsfeindlicher Praxis, .... Reinerth schließlich mit politischem Aktivismus." (*Strobel, Vorzeit*, 95). Sehr bald setzte aus diesem völkischen, germanophilen Denken heraus eine Hetze gegen die Erforschung der klassischen Antike und der provinzialrömischen Kultur ein, die als „artfremd“ diffamiert wurden (*Schöbel, Reinerth 330; Krämer, Bersu, 39 ff.*). Nach G. Schöbel, der eine Biographie Reinerths verfaßte, hatte „Der 'Kampf um die Vorgeschichte' schon lange vor 1933, mitten in den als so unbeschwert geltenden Zwanziger Jahren, begonnen" (*ebd.*, 329). Mayer, nur sechs Jahre jünger als Schmidt (*zu den Lebensdaten Strobel, Vorzeit*, 74 mit Anm. 38) und zwölf Jahre älter als Reinerth (*Lebensdaten bei Schöbel, Reinerth*, 323), hat ja zunächst auf einer Grabung Schmidts unter der lokalen Grabungsleitung Krafts in Schussenried graben. Sehr bald aber grub er Römisches in Rottenburg, unter-

hielt Kontakte zu Watzinger und Gössler (s.o.), in deren Personen sehr früh – bei Gössler bereits ab 1919 – scharfe Opposition zu den Machtansprüchen des UFI erwuchs (*Strobel, Ausgrabungen*, 281; *Strobel, Vorzeit*, 68 f.), und nahm sogar Abstand von der ursprünglich vorgesehenen Teilnahme an den universitären Veranstaltungen Schmidts (s.o.). Im intellektuellen Klima des UFI dürfte Mayer aufgrund seiner Herkunft und Prägung als Opposition in Person empfunden worden sein – ob schon damals bekannt war, daß seine Vorfahren jüdischen Glaubens waren, bleibt unbekannt. Lang währte Mayers Aufenthalt am UFI jedenfalls nicht: Bereits 1923 verläßt er Tübingen und nimmt eine dreimonatige Volontärsstelle am Suermondt-Museum an, in deren Rahmen er sich durch „eine beispielhafte Neuordnung der römischen Terra-Sigillata-Gefäße und -Scherben für die Assistentenstelle bei den Aachener Museen qualifizierte“ (*Nachruf auf Mayer durch E.G. Grimme, zitiert nach Toussaint, Mayer*, 19 f.). Am 01.12.1924 tritt Mayer seine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an den Museen der Stadt Aachen an (*ebd.*) und wird zwischen 1931-33 „zum Zeichen des Dankes für die hervorragende Erfüllung von teils selbst gestellten Aufgaben“ zum Kustos ernannt (*Grimme, zit. nach Toussaint, Mayer*, 22).

Das Wirken Mayers in Aachen ist durch Toussaint hinreichend gewürdigt worden (*Toussaint, Mayer*, 19 ff.), seine Demission aus dem Amt kommt aber zu kurz: Als er seine Biographie verfaßte, war die Personalakte Mayer, die angelegt wurde, weil Mayer eine Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolgerin des Dritten Reiches auf Wiedergutmachung anstrebte, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes noch unter Verschuß. Das Schreiben der „Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte des Kampfbundes für deutsche Kultur“, in dem die Entlassung Mayers gefordert wird, datiert vom 01.06.1933 (*SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*). Adressiert ist es an die Stadtverwaltung Aachen, doch gelangt es zunächst in die Hände von R. Zimmermann, dem Leiter der „Ortsgruppe Aachen des Kampfbundes für deutsche Kultur“, der es an den Oberbürgermeister der Stadt Aachen am 24.06. weiterleitet (*SA Aachen, Personalakte M 9*); eine Kopie geht an F. Kuetsgens, Direktor der Städtischen Museen. Da es sich bei dem Schreiben des Kampfbundes um ein bedeutendes zeitgeschichtliches Dokument handelt, welches den tagespolitischen Anspruch der „Deutschen Vorgeschichte“ anschaulich macht (*vgl. dazu, zusammenfassend Pape, Ur- und Frühgeschichte*, 357 f.), sei es hier in Abbildung vorgelegt (Abb. 2). Demnach widerspräche es dem „deutschen Volksempfinden“, daß ein „Jude“ mit der Bearbeitung von Rassefragen, um die es bei der Pflege „unserer vorgeschichtlichen Kulturen unter nationalen Gesichtspunkten“ geht, betraut sei. Die Leitung dieser Sammlung sei deshalb „sofort einem deutschen Fachprähistoriker zu übertragen, der einen Neuaufbau der Sammlung unter nationalen Gesichtspunkten durchführen muß... Die geplante Neuordnung der Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz würde gleichzeitig den Ausbau dieser Sammlung zu einem Bezirksmuseum für den Reg. Bez. Aachen ermöglichen, das als solches auch kulturpolitische Grenzaufgaben zu erfüllen hat.“ Für die „Fach-

**KAMPFBUND FÜR DEUTSCHE KULTUR**  
K. V. MÜNCHEN  
**LANDESLEITUNG RHEIN-SAAR**

ANSCHRIFT KAMPFBUND FÜR DEUTSCHE KULTUR  
LANDESLEITUNG RHEIN-SAAR  
DÜSSELDORF, BOENHAFSTR. 85

FERNRUF 60057

POSTSHECKKONTO KÖLN

An die  
Stadtverwaltung  
in Aachen.

IHRE ZEICHEN

IHRE NACHRICHT VOM

UNSERE ZEICHEN

TAG 1. Juni 1933.

JEFF Neubesetzung der Assistenten- FACHGRUPPE Deutsche Vorgeschichte  
stelle am stadthistorischen Museum, Aachen.

Das stadthistorische Museum in Aachen untersteht der Leitung des Dr. Meyer. Der Grossvater des Herrn Meyer war Jude, er selbst ist getauft.

Da das Museum im Aachener Bezirk die Sammlung der Bodenfunde übernommen hat, ist heute ein Jude mit der Bearbeitung der deutschen vorgeschichtlichen Funde betraut.

Mit der Pflege unserer vorgeschichtlichen Kulturen unter nationalen Gesichtspunkten ist auch die Behandlung und Erörterung von Rassefragen im Museum verbunden. Die Bearbeitung dieser Fragen durch einen Juden widerspricht dem deutschen Volksempfinden.

Es ist deshalb die Leitung dieser Sammlung sofort einem deutschen Fachprähistoriker zu übertragen, der einen Neuaufbau der Sammlung unter nationalen Gesichtspunkten durchführen muss. Die geplante Neuordnung der Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz würde gleichzeitig den Ausbau dieser Sammlung zu einem Bezirksmuseum für den Reg. Bez. Aachen ermöglichen, das als solches auch kulturpolitische Grenzaufgaben zu erfüllen hat.

*Dr. Reg. Reinerth*

Der Landesleiter

*Dr. Stampfuß*

Der Fachgruppenleiter

ANLAGEN

Abb. 2: Schreiben des „Kampfbundes für deutsche Kultur Landesleitung Rhein-Saar, Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte“ vom 01.06.1933, in dem die Entlassung Otto Eugen Meyers gefordert wird.

gruppe Deutsche Vorgeschichte Rhein-Saar“ ist das Schreiben durch R. Stampfuß unterzeichnet – wohl kaum ohne Wissen und Billigung durch den Leiter der Fachgruppe, Reinerth (*Schöbel, Reinerth, 334 ff.*), mit dem Stampfuß im engen Kontakt stand (*ibd., 339*). Es ist derjenige Reinerth, der Mayer mit „Lieber Herr Mayer“ anscrieb, der Mayer aus seiner Tübinger Zeit jedenfalls kannte. Stampfuß studierte zunächst bei G. Kossina, später dann, kurz nach Meyers Tübinger

Aufenthalt, bei Schmidt (*Strobel, Reinerth, 360 mit Anm. 167 und freundliche Mitteilung Dr. W. Pape, Institut für Ur- und Frühgeschichte Freiburg*).

Kuetgens, als Direktor der Städtischen Museen Aachens Mayers unmittelbarer Vorgesetzter, bezieht in einem Schreiben an den Oberbürgermeister vom 04.07.33 couragiert Stellung (*SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*). Die „... Voraussetzungen für Nichtariertum treffen für Dr. Mayer in keiner Weise zu. Weder seine Eltern noch seine Großeltern haben je der jüdischen Religion angehört, sondern waren vielmehr von Kind an christlich getauft. ... Auszüge aus den Kirchenbüchern, aus denen hervorgeht, daß keine der genannten Personen je der jüdischen Religion angehört hat, können nötigenfalls beschafft werden. Dr. Mayer fällt demnach nicht unter die Beamten, die nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 als nicht arischer Abstammung in den Ruhestand zu versetzen sind. Damit entfällt auch die Behauptung, daß die Pflege der vorgeschichtlichen Denkmäler durch Dr. Mayer dem deutschen Volksempfinden widerspräche. Seiner Bestimmung nach beschränkt das Stadtgeschichtliche Museum seine Forschungen im wesentlichen auf das engere Stadtgebiet, in dem vorgeschichtliche Funde kaum vorkommen. Die Hauptarbeit bei der Bodenforschung gilt der römischen, fränkischen und insbesondere der karolingischen und späteren mittelalterlichen Zeit. Dr. Mayer liegen keineswegs allein die Arbeiten im Stadtgeschichtlichen Museum und die Beobachtung und Auswertung der Bodenfunde ob, als mein Vertreter arbeitet er auch im Suermondt-Museum in allen Gebieten der neueren Kunstgeschichte mit“. Im Entwurf eines Antwortschreibens an den „Kampfbund für deutsche Kultur, Landesleitung Rhein-Saar“ übernimmt der Oberbürgermeister der Stadt Aachen großenteils, in leicht gekürzter Form, die Stellungnahme von Kuetgens (*SA Aachen, Personalamt, Personalakte M9, Anweisung des Oberbürgermeisters vom 08.07.33*). Zur maschinengeschriebenen Formulierung „Diese Voraussetzungen treffen für Kustos Dr. Mayer (Dauerangestellter) nicht zu“ fügt er handschriftlich hinzu „... treffen nach Angaben des Herrn Museumsdirektors für Kustos Dr. Mayer nicht zu“. Zudem wird die Formulierung „Auszüge aus den Kirchenbüchern können nötigenfalls beschafft werden“ umformuliert in „Auszüge aus den Kirchenbüchern können beschafft werden“, dann, handschriftlich, in „... könnten von Dr. Mayer vorgelegt werden“. Die Luft wird dünn; Mayer wird offenbar informiert (*vgl. hierzu Toussaint, Mayer, 64*), möglicherweise durch Kuetgens. Ab dem 10.07. ist er „nicht mehr zum Dienst erschienen“ (*SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9, Schreiben der Stadtverwaltung an Mayer vom 20.07.33*). Die Angabe Toussaints, wonach Mayer Aachen bereits „in der Nacht zum 9. März“ verließ (*Toussaint, Mayer, 15*), muß somit unzutreffend sein – auf der nachfolgenden Seite gibt Toussaint selbst einen Auszug aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Aachen für das Jahr 1933 wieder, in dem es heißt: „Im Juli schied Kustos Dr. O. E. Mayer aus“. Mayer wird mitgeteilt, daß damit sein Dienstverhältnis zur Stadtverwaltung Aachen aufgelöst sei und er alle ihm aus diesem Dienstverhältnis zustehenden Rechte aufgegeben habe (*SA Aachen,*

*Personalamt, Personalakte M9, Schreiben der Stadtverwaltung an Mayer vom 20.07.33*). Der Oberbürgermeister trägt in den Entwurf handschriftlich nach: „Im übrigen ist Dr. Mayer aus dem Dienst der Stadt ausgeschieden“, der Entwurf kommt zu den Akten. Zum Schluß folgt eine Aufforderung der Stadtverwaltung an Mayer, „den von Ihnen überhobenen Gehaltsbetrag von 35.38 RM, über den Ihnen die städtische Besoldungs-Abteilung auf Wunsch Abrechnung erteilen wird, ... umgehend der hiesigen Stadtkasse zurückzuüberweisen“. Die nach Mayers „Rücktritt“ frei gewordene Stelle im Vorstand des Aachener Geschichtsvereins wird durch den Führer der Ortsgruppe Aachen des Kampfbundes für deutsche Kultur, R. Zimmermann besetzt (*Toussaint, Mayer, 30*).

In seiner Biographie hebt Toussaint hervor, daß C.E. Köhne, Nachfolger Mayers als Kustos des Suermondtmuseums, in einem Artikel in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins auf Beobachtungen Mayers verwiesen habe, da es ungeschriebenes Gesetz gewesen sei, daß für die Nazis ein politischer Gegner nicht existent war und nicht erwähnt werden durfte (*Toussaint, Mayer, 30*). Auch in den Badischen Fundberichten 16 aus dem Jahre 1940 verweist Kraft in einem Fundbericht über Ebringen-„Schönberg“ auf die Grabungsergebnisse Mayers (*Bad. Fundber. 16, 1940, 11 f.*). Die Rolle Krafts, der im Dritten Reich in der Nachfolge von Deecke Leiter des „Museums für Urgeschichte“ war und in dieser Funktion – bis zum Schluß schlecht dotiert (*freundliche Mitteilung H. Fehr MA, Institut für Ur- und Frühgeschichte Freiburg; der Sachverhalt wird vermerkt, da Kraft nicht den Eindruck eines „Konjunkturritters“ erweckt*) – die Denkmalpflege in Südbaden betreute, bleibt im Fall Mayers unklar. Im bereits zitierten Schreiben an das Städtische Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln vom 18.01.1940 (*OA LDA Freiburg*) schreibt Kraft: „Er (Mayer, d.V.) stammte offenbar aus sehr guter Familie, hatte einen ausgezeichneten Blick für Funde und für Bodenverhältnisse, im übrigen war er nicht nur Separatist (und ist deshalb 1933 flüchtig geworden), sondern, man darf wohl sagen: eine Art Hochstapler. Im Tübinger Urgeschichtlichen Institut gab er vor, bei Watzinger zu promovieren, bei Watzinger sagte er das Gegenteil. In Tübingen hat er den Doktor nirgendwo gemacht, trotzdem hat er sich nachher als solcher anreden lassen. ... In Freiburg war seine Grabung auf dem Schönberg völlig unbekannt“. In seiner Antwort vom 23.01.1940 geht W. v. Stokar (*OA LDA Freiburg*), Schüler Reinerths in dessen Berliner Zeit (*Schöbel, Reinerth, 360 mit Anm. 167*) und im Jahre 1940 Leiter des Universitätsinstitutes und des Museums in Köln, auf sämtliche Fachfragen Krafts ein, auf dessen Fehlangaben zu Mayer nicht – ein heißes Eisen? Jedenfalls entsteht der Eindruck, daß Kraft der wahre Fluchtgrund Mayers unbekannt war. Auf Buttlers Kartierungen der Parteigänger und Gegner Reinerths aus den Jahren 1937-38 sind für Freiburg nur zwei Gegner aufgeführt (*Pape, Entwicklung, 180, Abb. 25-26*). In seiner Freiburger Zeit dürfte Kraft demnach nicht zum engeren Kommunikationsnetz um Reinerth gehört haben. Aber wie kam er zu der im nachhinein zynisch klingenden Fehlinformation, daß Mayer wegen Separatismus außer Landes gegangen sei? Auch

die Meinung Krafts, daß Mayers Ausgrabung auf dem Schönberg in Freiburg gänzlich unbekannt gewesen sei, ist unzutreffend – wie bereits vermerkt wurde, hat Mayer selbst in der Freiburger Zeitung über diese Grabung berichtet (*Mayer, Schönberg*). Wahrscheinlich kannte Kraft den Bericht sogar, da er den Ortsakten im Original beigelegt ist (*OA LDA Freiburg, allerdings ohne Datierung der Einfügung*).

In seiner Untersuchung nennt W. Pape insgesamt zwei Prähistoriker, die das Fach durch Emigration verloren habe (*Pape, Entwicklung, 190 mit Anm. 174*): Zum einen ist es der durch ihn in anonymisierter Form dargestellte „Fall 3“ (*ibd., 191 f.*), und zum anderen ist es der bereits genannte Bersu, seit 1927 Direktor der einflußreichen „Römisch-Germanischen-Kommission“ (*Krämer, Bersu, 25*), der einen „Volljuden“ zum Vater hatte (*ibd., 39 ff.; Schöbel, Reinert, 339*). 1935 ist er seines Amtes enthoben worden, dann war er noch für das Deutsche Archäologische Institut im Ausland tätig, wurde 1937 zwangspensioniert und hielt sich ab 1939 in England auf, wo er als Deutscher bei Kriegsausbruch interniert wurde. Den Keltologen J. Pokorny, seit 1920 Professor an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, zählt Pape nicht zu den Vertretern des Faches Ur- und Frühgeschichte – zu den Altertumswissenschaften in einem etwas breiteren Sinne dürfte die Keltologie zu zählen sein. Pokornys Großeltern waren, wie Pokorny in zwei Schreiben an den Verwaltungsdirektor „bekennt“, „der Rasse und Religion nach jüdisch“ (*Heinz, Erkenntnisse, bes. 296 f.*), weshalb er bei Einführung des „Arierparagraphen“ 1933 beurlaubt wurde. Diese erste Beurlaubung wurde Ende des Jahres aber wieder aufgehoben, 1935 wurde Pokorny auf Grundlage der Reichsbürgergesetze endgültig beurlaubt. Allerdings wurde diese Beurlaubung sehr bald in eine Emeritierung umgewandelt und Pokorny bezog eine staatliche Pension bis 1943, dem Jahr, in dem er in die Schweiz emigrierte, bei Tageslicht und offiziell über die Grenze bei Lörrach (*ibd.*). Der Fall Mayer schließlich war Pape unbekannt (*s.o.*), und der „Fall H. Kühn“ (*Filip, Handbuch, 655 und vgl. Schöbel, Reinert, 339*) ist noch wenig bekannt. Kühn war, wie Papes „Fall 3“ und wie R. Lais in Freiburg (*Schmid, Lais und vgl. Kolnik, Forschung, 488 mit Anm. 62, 490 und bes. 492*), nach Vorstellung der Nationalsozialisten „jüdisch versippt“ (*Krämer, Bersu, 46*); zwar übte Kühn ab 1935 eine Lehrtätigkeit in der USA aus, behielt aber seinen Wohnsitz in Deutschland. Zur Promotion Mayers: Auch Pape nimmt „nicht die Ausbildung als Maßstab, sondern die spätere Tätigkeit und deren Bedeutung für das Fach“ (*Pape, Entwicklung, 165 mit Anm. 13*). Somit kommen wir auf vier Fachvertreter, die emigrierten, davon drei, Bersu, Mayer und Pokorny, unmittelbar wegen fehlendem „Ariernachweis“. Wie durch Pape angemerkt wird, hat es im Fach erklärte „Gegner des Nationalsozialismus, Juden, Marxisten oder Sozialdemokraten“, kaum gegeben (*ibd., 169 mit Anm. 34*). Pokorny ist wohl kaum als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus zu bewerten, eher als Opportunist (*Heinz, Pokorny*). Bersu und Mayer vertraten eine Archäologie, die humanistisch orientiert war und sämtliche Altertümer einschloß, auch die antiken und provinziäl-römischen, in seinem

Spätwerk hat Mayer mit derselben Selbstverständlichkeit wie vorher Vorgeschichte oder Provinzialrömische Archäologie Neuzeitarchäologie betrieben. Von der ethnischen, völkischen Deutung prähistorischer Kulturen hat sich Mayer bereits früh distanziert – zu der Besiedlung durch die Michelsberger Kultur auf dem Schönberg schreibt er: „Kelten waren es bestimmt nicht, deren Kultur erscheint in Oberbaden erst 2 Jahrtausende später“ (*Mayer, Schönberg, 125, wonach Mayer ethnische Deutung offenbar an sprachliche Überlieferung knüpft*). Bei einer Verengung der Archäologie auf eine völkisch-germanische Forschung und deren tagespolitischen Instrumentalisierung wurden sie zu Gegnern gemacht. Juden? – Den „Nürnberger Rassegesetzen“ zufolge ja, nach unserem heutigen Verständnis nicht, und nach dem Selbstverständnis zumindest von Mayer, dessen Biographie ich näher kennen gelernt habe, ebensowenig (*zu Bersu vgl. Krämer, Bersu*). Als Deutscher fühlte sich Mayer so tief verletzt – seine Mutter Emma Mayer-Croon wurde noch 1945 im Konzentrationslager Steinbach im heutigen Tschechien umgebracht (*Toussaint, Mayer, 8*) –, daß er es vorzog, als Staatenloser bei der Eupener Polizei in regelmäßigen Abständen seinen Personalausweis zu verlängern, als je wieder eine Staatsangehörigkeit zu beantragen, zumal die deutsche: „Ich habe ja damals nicht auf meine Nationalität verzichtet, weshalb soll ich mich nun darum bemühen, sie zurückzubekommen?“ (*Toussaint, Mayer, 91 f.*).

Toussaint, der in Eupen langjähriger Kollege Mayers beim Zeitungsverlag Grenz-Echo war und es also wissen mußte, hebt hervor, daß Mayer seinen Arbeitsplatz so pünktlich verließ, daß man danach die Uhr stellen konnte (*ebd., 94 ff.*). Dann rannte er in seine „Studierstube“ oder zu irgendwelchen Aufschlüssen, um sich „seiner“ Archäologie, der Altertümerkunde zu widmen. Als er auf seinen Brotberuf nicht mehr angewiesen war, konnte er als 73-jähriger die Archäologie wieder „vollberuflich“ betreiben, und hat noch mit 90 Jahren als Konservator am Töpfermuseum Raeren gewirkt (*ebd., 8; 120*).

#### Abgekürzt zitierte Literatur/Quellennachweise

Für den Quellennachweis werden folgende Abkürzungen verwendet: **APM:** Archiv Pfahlbaumuseum Unteruhldingen; **OA LDA Freiburg:** Ortsakten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Aussenstelle Freiburg; **OA LDA Karlsruhe:** Ortsakten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Aussenstelle Karlsruhe; **OA LDA Tübingen:** Ortsakten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aussenstelle Tübingen; **SA Aachen:** Stadtarchiv Aachen; **UA Freiburg:** Universitätsarchiv Freiburg; **UA Tübingen:** Universitätsarchiv Tübingen.

**Bollmus, „Amt Rosenberg“:** Reinhard Bollmus, Das „Amt Rosenberg“, das „Ahnenerbe“ und die Prähistoriker. In: Leube, Prähistorie, 21-48; **Filip, Handbuch:** Jan Filip, Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas (Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1969); **Heinz, Pokorny:** Sabine Heinz, Ur- und Frühgeschichtliche Erkenntnisse in den Arbeiten des Keltoologen Julius Pokorny. In: Leube, Prähistorie, 293-304; **Kolník, Forschung:** Titus Kolník, Prähistorische Forschung in der Slowakei 1933-1945. In: Leube, Prähistorie, 481-501; **Krämer, Bersu:** Werner Krämer, Gerhard Bersu, ein deutscher Prähistoriker 1889-1964. Ber.

Röm. Germ. Komm. 82, 2001, 5-101; **Leube, Prähistorie:** Achim Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte Bd. 2 (Berlin 2002); **Mayer, Schönberg:** Otto Eugen Mayer, Die vorgeschichtlichen Ansiedlungen auf dem Schönberg bei Freiburg i.B. Badener Land, Unterhaltungsbeilage der Freiburger Zeitung vom 14.08.1921; **Mayer, Rottenburg:** Otto Eugen Mayer, Grabungsbericht Rottenburg. Fundber. Schwaben NF 2, 1922/24, 30-32; **Mayer, Bischoffingen:** Otto Eugen Mayer, Ein Grabfund der frühesten Bronzezeit aus Bischoffingen am Kaiserstuhl. Bad. Fundber. I, 1925, 100-102; **Pape, Entwicklung:** Wolfgang Pape, Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945. In: Leube, Prähistorie, 163-226; **Pape, Ur- und Frühgeschichte:** Wolfgang Pape, Ur- und Frühgeschichte. In: F.-R. Hausmann (Hrsg.), Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945. Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 53 (Oldenbourg 2002) 329-358; **Sangmeister, Geschichte:** Edward Sangmeister, Geschichte der archäologischen Forschung in Baden. In: E. Sangmeister (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden. Arch. Nachrichten aus Baden 50, 1993, 8-20; **Schmid, Lais:** Elisabeth Schmid, Nachruf auf Robert Lais. Bad. Fundber. 17, 1941-47, 28-30; **Schmidt, Reste:** Otto Schmidt, Prähistorische Reste auf dem Schönberg bei Freiburg i. B. Alemannia 1912, 97-104; **Schöbel, Reinerth:** Gunther Schöbel, Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter. In: Leube, Prähistorie, 321-396; **Steuer, Wissenschaft:** Heiko Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1945. Symposium Freiburg 1999. Reallexikon für germanische Altertumskunde Ergänzungsband; Bd. 29 (Berlin/New York 2001); **Strobel, Vorzeit:** Michael Strobel, Lebendige und völkische Vorzeit – Ein Beitrag zur Geschichte der prähistorischen Archäologie in Württemberg zwischen 1918 und 1945. In: Ch. Kümmel/N. Müller-Scheeßel/A. Schülke, Archäologie als Kunst. Darstellung – Wirkung – Kommunikation (Tübingen 1999) 65-117; **Strobel, Ausgrabungen:** Michael Strobel, Die Ausgrabungen des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte. Das Beispiel der Schussenrieder Siedlung Taubried I und die württembergische Vorgeschichtsforschung zwischen 1933 und 1945. In: Leube, Prähistorie, 277-287; **Toussaint, Mayer:** Heinrich Toussaint, Die drei Leben des Otto Eugen Mayer. Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und „Töpferdoktors“ (Eupen/Belgien 1989). **Wagner, Fundstätten:** Ernst Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannischer Zeit im Großherzogtum Baden. Erster Teil. Das Badische Oberland (Tübingen 1908).

Danksagung: Für Unterstützung und Hilfe bei den Recherchen möchte ich mich besonders bei den Mitarbeiterinnen am Stadtarchiv Aachen, bei Frau Dr. V. Nübling am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg, Dr. W. Pape und H. Fehr, M.A., beide am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg, sowie bei Dr. G. Schöbel am Pfahlbaumuseum Unteruhldingen bedanken.